

Gurre-Lieder

CD 1

I. Teil

- [1] Orchester-Vorspiel

WALDEMAR

- [2] Nun dämpft die Dämmerung jeden Ton
von Meer und Land,
die fliegenden Wolken lagerten sich
wohlig am Himmelsrand.
Lautloser Friede schloss dem Forst
die luftigen Pforten zu,
und des Meeres klare Wogen
wiegten sich selber zur Ruh.
Im Westen wirft die Sonne
von sich die Purpurtracht
und träumt im Flutenbette
des nächsten Tages Pracht.
Nun röhrt sich nicht das kleinste Laub
in den Waldes prangendem Haus,
Nun tönt auch nicht der leiseste Klang,
ruh aus, mein Sinn, ruh aus!
Und jede Macht ist versunken
in der eignen Träume Schoss,
und es treibt mich zu mir selbst zurück,
stillfriedlich, sorgenlos.

TOVE

- [3] O, wenn des Mondes Strahlen leise gleiten,
und Friede sich und Ruh durchs All

verbreiten,
nicht Wasser dünt mich dann des Meeres
Raum,
und jener Wald scheint nicht Gebüsch und
Baum.
Das sind nicht Wolken, die den Himmel
schmücken,
und Tal und Hügel nicht der Erde Rücken
und Form und Farbenspiel, nur eitle
Schäume,
und alles Abglanz nur der Gottesräume.

WALDEMAR

[4] Ross! Mein Ross! Was schleichst du so
träg!
Nein, ich seh's, es flieht der Weg
hurtig unter der Hufe Tritten.
Aber noch stärker musst du eilen,
bist noch in des Waldes Mitten,
und ich wähnte, ohn' Verweilen
sprengt ich gleich in Gurre ein.
Nun weicht der Wald, schon seh' ich dort
die Burg,
die Tove mir umschliesst,
indes im Rücken uns der Forst
zu finstrem Wall zusammenfliesst;
aber noch wilder jage du zu!
Sieh! Des Waldes Schatten dehnen
über Flor sich weit und Moor!
Eh' sie Gurres Grund erreichen,
muss ich stehn vor Toves Tor.

Eh' der Laut, der jetzo klinget,
ruht, um nimmermehr zu tönen,
muss dein flinker Hufschlag, Renner,
über Gurres Brücke dröhnen;
eh' das welke Blatt—dort schwebt es—
mag herab zum Bache fallen,
muss in Gurres Hof dein Wiehern
fröhlich widerhallen...

Der Schatten dehnt sich, der Ton verklingt,
nun falle, Blatt, magst untergehn:
Volmer hat Tove gesehn!

TOVE

[5] Sterne jubeln, das Meer, es leuchtet,
presst an die Küste sein pochendes Herz,
Blätter, sie murmeln, es zittert ihr
Tauschmuck,
Seewind umfängt mich in mutigem Scherz,
Wetterhahn singt, und die Turmzinnen
nicken.

Burschen stolzieren mit flammenden
Blicken,
wogende Brust voll üppigen Lebens
fesseln die blühenden Dirnen vergebens,
Rosen, sie mühn sich, zu spähn in die Ferne,
Fackeln, sie lodern und leuchten so gerne,
Wald erschliesst seinen Bann zur Stell',
horch, in der Stadt nun Hundegebell.
Und die steigenden Wogen der Treppe
tragen zum Hafen den fürstlichen Held,

bis er auf alleroberster Staffel
mir in die offenen Arme fällt.

WALDEMAR

- [6] So tanzen die Engel vor Gottes Thron nicht,
wie die Welt nun tanzt vor mir.
So lieblich klingt ihrer Harfen Ton nicht,
wie Waldemars Seele dir.
Aber stolzer auch sass neben Gott nicht
Christ
nach dem harten Erlösungsstreite,
als Waldemar stolz nun und königlich ist
an Tovelilles Seite.
Nicht sehnlicher möchten die Seelen
gewinnen
den Weg zu der Seligen Bund,
als ich deinen Kuss, da ich Gurres Zinnen
sah leuchten vom Oeresund.
Und ich tausch' auch nicht ihren Mauerwall
und den Schatz, den sie treu mir bewahren,
für Himmelreichs Glanz und betäubenden
Schall
und alle der Heiligen Scharen!

TOVE

- [7] Nun sag' ich dir zum ersten Mal:
“König Volmer, ich liebe dich!”
Nun küss' ich dich zum ersten Mal,
und schlinge den Arm um dich.
Und sprichst du, ich hätt' es schon früher
gesagt

und je meinen Kuss dir geschenkt,
so sprech' ich: "Der König ist ein Narr,
der nichtigen Tandes gedenkt."
Und sagst du: "Wohl bin ich solch ein
Narr,"
so sprech' ich: "Der König hat recht";
doch sagst du: "Nein, ich bin es nicht,"
so sprech' ich: "Der König ist schlecht."
Denn all meine Rosen küssst' ich zu Tod,
dieweil ich deiner gedacht.

WALDEMAR

[8] Es ist Mitternachtzeit,
und unsel'ge Geschlechter
stehn auf aus vergessnen, eingesunkenen
Gräbern,
und sie blicken mir Sehnsucht
nach den Kerzen der Burg und der Hütte
Licht.
Und der Wind schüttelt spottend
nieder auf sie
Harfenschlag und Becherklang
und Liebeslieder.
Und sie schwinden und seufzen:
"Unsre Zeit ist um."
Mein Haupt wiegt sich auf lebenden
Wogen,
meine Hand vernimmt eines Herzens
Schlag,
lebensschwellend strömt auf mich nieder
glühender Küsse Purpurregen,

und meine Lippe jubelt:
“Jetzt ist’s meine Zeit!”
Aber die Zeit flieht,
und umgehn werd’ ich
zur Mitnachtsstunde
dereinst als tot,
werd eng um mich das Leichenlaken ziehn
wider die kalten Winde
und weiter mich schleichen im späten
Mondlicht
und schmerzgebunden
mit schwarzem Grabkreuz
deinen lieben Namen
in die Erde ritzen
und sinken und seufzen:
“Unsre Zeit is um!”

TOVE

[9] Du sendest mir einen Liebesblick
und senkst das Auge,
doch der Blick presst deine Hand in meine,
und der Druck erstirbt;
aber als liebeweckenden Kuss
legst du meinen Händedruck mir auf die
Lippen.
Und du kannst noch seufzen um des Todes
willen,
wenn ein Blick auflodern kann
wie ein flammender Kuss?
Die leuchtenden Sterne am Himmel droben
bleichen wohl, wenn’s graut,

doch lodern sie neu jede Mitternachszeit
in ewiger Pracht. –

So kurz ist der Tod,
wie ruhiger Schlummer
von Dämmrung zu Dämmrung.

Und wenn du erwachst:

Bei dir auf dem Lager
in neuer Schönheit
siehst du strahlen
die junge Braut.

So lass uns die goldene
Schale leeren
ihm, dem mächtig verschönenden Tod:
Denn wir gehn zu Grab
wie ein Lächeln, ersterbend
im seligen Kuss!

WALDEMAR

[10] Du wunderliche Tove!

So reich durch dich nun bin ich,
dass nicht einmal mehr ein Wunsch mir
eigen.

So leicht meine Brust,
mein Denken so klar,
ein wacher Frieden über meiner Seele.

Es ist so still in mir,
so seltsam stille.

Auf der Lippe weilt brückeschlagend das
Wort,
doch sinkt es wieder zur Ruh.
Denn mir ist's, als schläg' in meiner Brust

deines Herzens Schlag,
und als höbe mein Atemzug,
Tove, deinen Busen.
Und unsre Gedanken seh' ich
entstehn und zusammengleiten.
Wie Wolken, die sich begegnen,
und vereint wiegen sie sich in wechselnden
Formen.

Und meine Seel ist still,
ich seh in dein Aug' und schweige,
du wunderliche Tove.

STIMME DER WALDTAUBE

- [11] Tauben von Gurre! Sorge quält mich,
vom Weg über die Insel her!
Kommet! Lauschet!
Tot ist Tove! Nacht auf ihrem Auge,
das der Tag des Königs war!
Still ist ihr Herz,
doch des Königs Herz schlägt wild,
tot und doch wild!
Seltsam gleichend einem Boot auf der
Woge,
wenn der, zu dess' Empfang
die Planken huldigend sich gekrümmmt,
des Schiffes Steurer tot liegt,
verstrickt in der Tiefe Tang.
Keiner bringt ihnen Botschaft,
unwegsam der Weg.
Wie zwei Ströme waren ihre Gedanken,
Ströme fliessend Seit' an Seite.

Wo strömen nun Toves Gedanken?
Die des Königs winden sich seltsam dahin,
suchen nach denen Toves,
finden sie nicht,
Weit flog ich, Klage sucht' ich, fand gar
viel!

Den Sarg sah ich auf Königs Schultern,
Henning stützt' ihn;
finster war die Nacht, eine einzige Fackel
brannte am Weg;
Die Königin hielt sie, hoch auf dem Söller,
rachebegierigen Sinns.

Tränen, die sie nicht weinen wollte,
funkelten im Auge.

Weit flog ich, Klage sucht' ich, fand gar
viel!

Den König sah ich, mit dem Sarge fuhr er,
im Bauernwams.

Sein Streitross, das oft zum Sieg ihn
getragen,
zog den Sarg,
Wild starre des Königs Auge, suchte
nach einem Blick,
seltsam lauschte des Königs Herz
nach einem Wort.

Henning sprach zum König,
aber noch immer suchte er Wort und Blick.

Der König öffnet Toves Sarg,
starrt und lauscht mit bebenden Lippen,
Tove ist stumm!

Weit flog ich, Klage sucht' ich, fand gar
viel!

Wollt' ein Mönch am Seile ziehn,
Abendsegen läuten;
doch er sah den Wagenlenker
und vernahm die Trauerbotschaft:
Sonne sank, indes die Glocke
Grabgeläute tönte.

Weit flog ich, Klage sucht' ich und den
Tod!

Helwigs Falke
war's, der grausam
Gurres Taube zerriss!

CD 2

II. Teil

WALDEMAR

- [1] Herrgott, weisst du, was du tatest,
als klein Tove mir verstarb?
Triebst mich aus der letzten Freistatt,
die ich meinem Glück erwarb!
Herr, du solltest wohn erröten;
Bettlers einz'ges Lamm zu töten!
Herrgott, ich bin auch ein Herrscher,
und es ist mein Herrscher glauben:
Meinem Untertanen darf
ich nie die letzte Leuchte rauben.
Falsche Wege schlägst du ein:
das heisst wohn Tyrann, nicht Herrscher
sein!

Herrgott, deine Engelscharen
singen stets nur deinen Preis,
doch dir wäre mehr vonnöten
einer, der zu tadeln weiss.
Und wer mag solches wagen?
Lass mich, Herr, die Kappe deines Hofnarrn
tragen!

[2] **III. Teil**

ORCHESTRAL INTRODUCTION

WALDEMAR

Erwacht, König Waldemars Mannen wert!
Schnallt an die Lende das rostige Schwert,
holt aus der Kirche verstaubte Schilde,
gräulich bemalt mit wüstem Gebilde.
Weckt eurer Rosse modernde Leichen,
schmückt sie mit Gold, und spornt ihre

Weichen:

Nach Gurrestadt seid ihr entboten,
heute ist Ausfahrt der Toten!

BAUER

[3] Deckel des Sarges klappert und klappt,
schwer kommt's her durch die Nacht
getrabi.

Rasen nieder vom Hügel rollt,
über den Grüften klingt's hell wie Gold.
Klirren und Rasseln durchs Rüsthaus geht,
Werfen und Rücken mit altem Gerät,
Steinegepolter am Kirchhofrain,

Sperber sausen vom Turm und schrein,
auf und zu fliegt's Kirchentor.

MÄNNERCHOR

Holla!

BAUER

Da fährt's vorbei! Rasch die Decke übers
Ohr!

Ich schlage drei heilige Kreuze geschwind
für Leut' und Haus, für Ross und Rind;
dreimal nenn' ich Christi Namen,
so bleibt bewahrt der Felder Samen.

Die Glieder noch bekreuz' ich klug,
wo der Herr seine heiligen Wunden trug,
so bin ich geschützt vor der nächtlichen

Mahr,

vor Elfenschuss und Trolls Gefahr.

Zuletzt vor die Tür noch Stahl und Stein,
so kann mir nichts Böses zur Tür herein.

WALDEMARS MANNEN

- [4] Gregrüsst, o König, an Gurresees Strand!
Nun jagen wir über das Inselland.
Holla! Vom stranglosen Bogen Pfeile zu
senden,
mit hohlen Augen und Knochenhänden,
zu treffen des Hirsches Schattengebild.
Holla! Dass Wiesentau aus der Wunde
quillt.
Holla! Der Walstatt Raben

Geleit uns gaben,
über Buckenkronen die Rosse traben.
Holla! So jagen wir nach gemeiner Sag'
eine jede Nacht bis zum Jüngsten Tag.
Holla! Hussa, Hund! Hussa, Pferd!
Nur kurze Zeit das Jagen währt!
Hier ist das Schloss, wie einst vor Zeiten!
Holla! Lokes Hafer gebt den Mähren,
wir wollen vom alten Ruhme zehren.

WALDEMAR

[5] Mit Toves Stimme flüstert der Wald,
mit Toves Augen schaut der See,
mit Toves Lächeln leuchten die Sterne,
die Wolke schwilkt wie des Busens Schnee.
Es jagen die Sinne, sie zu fassen,
Gedanken kämpfen nach ihrem Bilde.
Aber Tove ist hier und Tove is da,
Tove ist fern und Tove ist nah.
Tove, bist du's, mit Zaubermacht
gefesselt an Sees und Waldes Pracht?
Das tote Herz, es schwilkt, es dehnt sich,
Tove, Tove, Waldemar sehnt sich nach dir!

KLAUS-NARR

[6] "Ein seltsamer Vogel ist so'n Aal,
im Wasser lebt er meist,
kommt doch bei Mondschein dann und
wann
ans Uferland gereist."
Das sang ich oft meines Herren Gästen,

nun aber passt's auf mich selber am besten.
Ich halte jetzt kein Hauss und lebe äusserst
schlicht
und lud auch niemand ein und prasst' und
lärmte nicht,
und dennoch zehrt an mir manch
unverschämter Wicht,
drum kann ich auch nichts bieten,
och ich will oder nicht,
doch—dem schenk ich meine nächtliche
Ruh,
der mir den Grund kann weisen,
warum ich jede Mitternacht
den Tümpel muss umkreisen.
Dass Palle Glob und Erik Paa
es auch tun, das versteh' ich so;
Sie gehörten nie zu den Frommen;
jetzt würfeln sie, wiewohl zu Pferd,
um den kühlsten Ort, weit weg vom Herd,
wenn sie zur Hölle kommen.
Und der König, der von Sinnen stets,
sobald die Eulen klagen,
und stets nach einem Mädchen ruft,
das tot seit Jahr und Tagen,
auch dieser hat's verdient
und muss von Rechtes wegen jagen.
Denn er war immer höchst brutal,
und Vorsicht galt es allemal
und offnes Auge für Gefahr,
da er ja selber Hofnarr war

bei jener grossen Herrschaft überm Monde.
Doch dass ich, Klaus-Narr von Farum,
ich, der glaubte, dass im Grabe
man volkomm'ne Ruhe habe,
dass der Geist beim Staube bleibe,
friedlich dort sein Wesen treibe,
still sich sammle für das grosse
Hoffest, wo, wie Bruder Knut
sagt, ertönen die Posaunen,
wo wir Guten wohlgemut
Sünder speisen wie Kapaunen. –
Ach, dass ich im Ritte rase,
gegen den Schwanz gedreht die Nase,
sterbensmüd im wilden Lauf,
wär's zu spät nich, ich hinge mich auf.
Doch o wie süß soll's schmecken zuletzt,
werd' ich dann doch in den Himmel
versetzt!
Zwar ist mein Sündenregister gross,
allein vom meisten schwatz' ich mich los!
Wer gab der nackten Wahrheit Kleider?
Wer war dafür geprügelt leider?
Ja, wenn es noch Gerechtigkeit gibt,
dann muss ich eingehn in Himmels
Gnaden...
Na, und dann mag Gott sich selber gnaden.

WALDEMAR

- [7] Du strenger Richter droben,
du lachst meiner Schmerzen,
doch dereinst, beim Auferstehn des

Geb eins,
nimm es dir wohl zu Herzen:
Ich und Tove, wir sind eins.
So zerreiss auch unsre Seele nie,
zur Hölle mich, zum Himmel sie,
denn sonst gewinn' ich Macht,
zertrümmre deiner Engel Wacht
und sprenge mit meiner wilden Jagd
ins Himmelreich ein.

WALDEMARS MANNEN

- [8] Der Hahn erhebt den Kopf zur Kraht,
hat den Tag schon im Schnabel,
und von unsren Schwertern trieft
rostgerötet der Morgentau.
Die Zeit is um!
Mit offnem Munde ruft das Grab,
und die Erde saugt das lichtscheue Rätsel
ein.
Versinket! Versinket!
Das Leben kommt mit Macht und Glanz,
mit Taten und pochenden Herzen,
und wir sind des Todes,
der Sorge und des Todes,
des Schmerzes und des Todes.
Ins Grab! Ins Grab! Zur träumeschwanger'n
Ruh.
O, könnten in Frieden wir schlafen!

Des Sommerwindes wilde Jagd

[9] Orchester-Vorspiel

SPRECHER (Melodram)

[10] Herr Gänselfuss, Frau Gänsekraut, nun duckt
euch nur geschwind,
denn des sommerlichen Windes wilde Jagd
beginnt.

Die Mücken fliegen ängstlich aus dem
schilf- durchwachsenen Hain,
in den See grub der Wind seine
Silberspuren ein.

Viel schlimmer kommt es, als ihr euch nur
je gedacht;
hu, wie's schaurig in den Buchenblättern
lacht!

Das ist Sankt Johanniswurm mit der
Feuerzunge rot,
und die schweren Wiesen Nebel, ein Schatten
bleich und tot!

Welch Wogen und Schwingen!
Welch Ringen und Singen!
In die Ähren schlägt der Winde in leidigem
Sinne,

dass das Kornfeld tönend bebt.

Mit den langen Beinen fiedelt die Spinne,
und es reisst, was sie mühsam gewebt.

Tönend rieselt der Tau zu Tal,
Sterne schiessen und schwinden zumal
flüchtend durchraschelt der Falter die
Hecken,
springen die Frösche nach feuchten

Verstecken.
Still! Was mag der Wind nur wollen?
Wenn das welke Laub er wendet,
sucht er, was zu früh geendet:
Frühlings blauweisse Blütensäume,
der Erde flüchtige Sommerträume –
längst sind sie Staub!
Aber hinauf, über die Bäume
schwingt er sich nun in lichtere Räume,
denn dort oben, wie Traum so fein,
meint er, müssten die Blüten sein!
Und mit seltsamen Tönen
in ihres Laubes Kronen
grüßt er wieder die schlanken schönen.
Sieh! Nun ist auch das vorbei,
auf luftigem Steige wirbelt er frei
zum blanken Spiegel des Sees,
und dort, in der Wellen unendlichem Tanz,
in bleicher Sterne Widerglanz
wiegt er sich friedlich ein.
Wie stille ward's zur Stell'!
Ach, war das licht und hell!
O schwing dich aus dem Blumenkelch,
Marienkäferlein,
und bitte deine schöne Frau um Leben und
Sonnenschein!
Schon tanzen die Wogen am Klippenecke,
schon schleicht im Grase die bunte
Schnecke.
Nun regt sich Waldes Vogelschar,

Tau schüttelt die Blume vom lockigen Haar
und späht nach der Sonne aus.
Erwacht, erwacht, ihr Blumen, zur Wonne!

GEMISCHTER CHOR

Seht die Sonne,
farbenfroh am Himmelssaum,
östlich grüsst ihr Morgentreum!
Lächelnd kommt sie aufgestiegen
aus den Fluten der Nacht,
lässt von lichter Stirne fliegen
Strahlenlockenpracht!

*Jens Peter Jacobsen,
deutsch Fassung von Robert Franz Arnold*